LUNGENLIGA BEIDER BASEL

krebsliga beider basel

Volksinitiativen für rauchfreie Restaurants in Basel und Basel-Landschaft

Schutz vor Passivrauchen

Wann werden Basler und Baselbieter Restaurants endlich rauchfrei?

Passivrauchen schadet

Die Schweiz bewegt sich in Richtung eines wirksamen Schutzes vor Passivrauchen

Mitarbeitende im Gastgewerbe wollen rauchfreie Restaurants und Bars

Wirtinnen und Wirte haben mit rauchfreien Restaurants Erfolg

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Wann werden Basler und Baselbieter Restaurants endlich rauchfrei?	4
Rauchfrei essen – Genuss und Gesundheit	6
Passivrauchen schadet	8
Die Initiativkomitees	10
Vorteile für alle	12
Die Schweiz bewegt sich in Richtung eines wirksamen Schutzes vor Passivrauchen	14
Initiativbogen Basel-Stadt	Beilage
Initiativbogen Basel-Landschaft	Beilage
Schutz vor Passivrauchen – in Europa eine Selbstverständlichkeit	16
Gemeinsam gegen Krebs – die Krebsliga beider Basel	18
Die Lungenliga beider Basel ist für Sie da	19
Wir unterstützen Sie	20
Mit der Lungenliga ein rauchfreies Unternehmen werden	21
Mitarbeitende im Gastgewerbe wollen rauchfreie Restaurants und Bars	22
Wirtinnen und Wirte haben mit rauchfreien Restaurants Erfolg	24
Keine entzündeten Augen nach Feierabend – im rauchfreien Restaurant lässt es sich besser arbeiten	26
Unterstützen Sie die Volksinitiativen	27

Impressum

Herausgeber: Lungenliga beider Basel, Krebsliga beider Basel
Redaktion / Projektgruppe: Urs Brütsch, Vérène Gaillard Christen, Margit Heintz, Simon Küffer, Stefanie Schlüter, Ursula Siegenthaler
Grafik/Projektbegleitung: cR Kommunikation, Bern
Druck: Druckerei Feldegg, Zollikerberg
Auflage: 10´000 Exemplare
Publikation: März 2007

Unterstützen Sie die Volksinitiativen in Basel-Stadt und Basel-Landschaft zum Schutz vor Passivrauchen

Liebe Leserin, lieber Leser

Passivrauchen schadet. Jährlich sterben in der Schweiz mehrere hundert Menschen an den Folgen des Passivrauchens. Denn der Tabakrauch besteht aus etwa 4´800 Substanzen, von denen über 70 beim Menschen Krebs verursachen können. Die Konzentration dieser Schadstoffe erreicht in verrauchten Restaurants das Zehnfache des Grenzwertes der Luftreinhalteverordnung für die Luft im Freien. Leider gibt es noch keinen Grenzwert für Tabakrauch.

Besonders vom Passivrauchen betroffen sind die Mitarbeitenden in den Gastronomiebetrieben. Sie sind viele Stunden täglich unfreiwillig dem Rauch Dritter ausgesetzt. Alle profitieren von rauchfreien Restaurants: Nichtrauchende, Serviceangestellte und auch Rauchende werden in ihrer Gesundheit geschützt und können ihren Restaurantaufenthalt viel mehr geniessen.

Rauchfreie Restaurants auch in Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Die Lungenliga beider Basel und die Krebsliga beider Basel betreuen jährlich mehr als 4´000 Menschen mit Lungenerkrankungen und/oder Krebserkrankungen. Wir sehen tagtäglich, welche Folgen das Rauchen und das Passivrauchen haben können.
Der Schutz vor dem Passivrauchen ist eine wichtige Massnahme in der Gesundheitsförderung und der Tabakprävention. Aus diesem Grunde haben sich die beiden Organisationen zusammengetan, um in beiden Halbkantonen die Volksinitiativen «Schutz vor Passivrauchen» zu lancieren.

Was wollen wir erreichen?

- Mitarbeitende im Gastgewerbe sollen ihren Beruf ausüben können, ohne ihre Gesundheit dabei zu schädigen.
- Restaurantbesucherinnen und -besucher sollen das Essen und Trinken geniessen können, ohne passivrauchen zu müssen.
- Alle Kundinnen und Kunden (vor allem auch Lungenkranke und Familien mit Kindern) sollen wieder ohne gesundheitliche Risiken auswärts essen können.
- Es sollen für alle Restaurants einheitliche Regeln gelten, ohne Wettbewerbsverzerrungen und ohne Diskussionen über das Rauchen.

Breite Abstützung

Politikerinnen und Politiker aus beinahe allen Parteien unterstützen unsere Initiativen. Lungenfachärzte und Krebsspezialisten engagieren sich. Bereits im Vorfeld der Lancierung haben sich viele Interessierte gemeldet, die Unterschriften sammeln wollen.

Helfen auch Sie mit, damit wir bis zum 14. Juni so viele Unterschriften wie möglich abgeben können.
Herzlichen Dank!

Lic. iur. Jacqueline Burckhardt Bertossa
Präsidentin Krebsliga beider Basel

Prof. Dr. med. Markus Solèr
Präsident Lungenliga beider Basel

Wann werden Basler und Baselbieter Restaurants endlich rauchfrei?

Schutz vor Passivrauchen ist heute in vielen Ländern Europas bereits eine Selbstverständlichkeit. Auch in der Schweiz hat in den letzten Jahren ein Umdenken stattgefunden. Nicht so in den Regierungen der beiden Basel.

Die meisten Kantone erarbeiten klare gesetzliche Rauchregelungen für öffentliche und öffentlich zugängliche Räume. In Basel-Stadt und Basel-Landschaft dagegen tun sich die Regierungen schwer, eine wirksame Regelung zum Schutz vor Passivrauchen zu erarbeiten. Der mit den Wirteverbänden ausgearbeitete Verhaltenskodex ist umständlich, verwaltungsintensiv, schwierig umsetzbar und schwer zu kontrollieren; wirklich griffige Sanktionen sind nicht vorgesehen. Wirft man einen Blick ins Ausland und in die anderen Schweizer Kantone, so steht der Verhaltenskodex alleine da.

Basel-Stadt stellt sich quer

Mit der Überweisung eines Anzugs (Andrea Bollinger, SP) durch das Parlament im September 2005 wurde der Regierungsrat beauftragt, ein Massnahmenpaket zum Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Passivrauchen zu erarbeiten. Anstatt einen wirksamen Nichtraucherschutz in die Wege zu leiten, erarbeitete der Regierungsrat zusammen mit dem Wirteverband und dem Hotelierverein einen so genannten «Verhaltenskodex». Demzufolge müssen bis Ende 2007 60% aller Betriebe gerade einmal 30% der Plätze für Nichtraucherinnen und Nichtraucher bereitstellen. Bis Ende 2008 sollen in 90% der Betriebe 50% Nichtraucherplätze zur Verfügung stehen. Erst wenn in zwei Jahren diese Ziele verfehlt werden, will der Regierungsrat dem Parlament eine gesetzliche Regelung für rauchfreie Restaurants in Gaststätten unterbreiten. Das Basler Parlament hat sich Mitte Oktober 2006 mit der Annahme dieser Regelung gegen einen wirksamen Schutz vor Passivrauchen ausgesprochen.

Basel-Landschaft drückt sich vor Entscheidung

Der Baselbieter Landrat überwies im Januar 2005 eine Motion (Elisabeth Augstburger, EVP) und ein Postulat (Martin Rüegg, SP) an den Regierungsrat, wonach geschlossene Innenräume in Schulen, Sportanlagen, Verwaltungsgebäuden, Spitälern, Versammlungslokalen und Gastgewerbebetrieben rauchfrei werden sollen. Der Basler Verhaltenskodex fand bei der Baselbieter Regierung Gefallen. Gastro Baselland hielt die Basler Lösung jedoch für zu streng und schlug eine noch schwächere Regelung vor: In 80% aller Speiserestaurants mit mehr als 40 Plätzen sollen rund 40% der Plätze Nichtrauchern vorbehalten sein. Dieser Vorschlag war sogar der Baselbieter Regierung zu schwach und zu kompliziert. Mehr als zwei Jahre nach der Überweisung der beiden Vorstösse ist dem Landrat von der Regierung immer noch kein entsprechender Gesetzesentwurf vorgelegt worden! Wie lange sollen die Baselbieterinnen und Baselbieter noch warten?

Verhaltenskodex bringt nichts

Die Lungenliga beider Basel und die Krebsliga beider Basel setzten sich von Anfang an für eine klare gesetzliche Regelung zum Schutz vor Passivrauchen in Restaurants ein. In den Kantonen Tessin und Solothurn hat sich die Bevölkerung bereits für eine gesetzliche Regelung für rauchfreie Restaurants ausgesprochen, in den meisten anderen Kantonen wird eine solche angestrebt. Die Lungenliga und die Krebsliga lehnen den auf Selbstregulierung basierenden Verhaltenskodex von Basel-Stadt aus folgenden Gründen klar ab:

Nicht vorhandener Arbeitnehmerschutz
Beim Schutz vor Passivrauchen geht es insbesondere um die Angestellten. Diese sind täglich mehrere Stunden unfreiwillig dem schädlichen Passivrauchen ausgesetzt. Der Verhaltenskodex kümmert sich nicht um die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Gastwirtschaftsangestellte werden durch die freiwillige Regelung ungenügend geschützt.

Mangelhafte Erfolgsaussichten
Freiwillige Massnahmen waren bis heute nie wirksam. Trotz einer in den letzten Jahren intensiv geführten Kampagne von GastroSuisse haben bisher nur sehr wenige Gaststätten freiwillig wirksame Vorkehrungen getroffen, um Personal und Gäste vor dem Passivrauchen zu schützen.

Mangelhafte Praktikabilität
Im Gegensatz zu einer gesetzlichen Regelung schafft der Verhaltenskodex ungleich lange Spiesse für Gastrobetriebe. Der Mangel an Sanktionsmöglichkeiten hat zur Folge, dass kein Gastwirt verpflichtet werden kann, rauchfreie Räume anzubieten.

Komplex und unübersichtlich
Der Verhaltenskodex ist komplex und unübersichtlich. Ein generelles Rauchverbot (unbediente Fumoirs bleiben erlaubt) ist einfach umsetzbar. Es gilt überall und wird als selbstverständlich wahrgenommen.

Verzögerung ohne Erfolgsgarantie
Eine Umsetzung bis 2009 in Etappen verzögert die Lösung des Problems und garantiert keinen Erfolg nach Ablauf der Frist.

Keine ehrgeizige Zielsetzung
50% Nichtraucherplätze in 90% aller Betriebe sind kein ambitiöses Ziel, wenn man bedenkt, dass über 70% der Gäste nicht rauchen.

Ungenügende Abgrenzung schützt nicht
Der Verhaltenskodex lässt offen, ob Raucherplätze von Nichtraucherplätzen räumlich abgetrennt werden müssen. Tabakrauch und die darin enthaltenen Schadstoffe machen vor einem Nichtraucherschild nicht Halt!

Erfolgskontrolle durch Wirteverband
Der Verhaltenskodex überlässt die Erfolgskontrolle dem Wirteverband. Warum sollte dieser sich ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn er sich so stark für den Verhaltenskodex eingesetzt hat?

Lungenliga und Krebsliga ergreifen die Initiative

Die Bevölkerungsmehrheit wünscht sich rauchfreie Restaurants, Meinungsumfragen zeigen dies seit langem deutlich. Seit den Volksabstimmungen im Jahr 2006 im Tessin (79% Ja) und in Solothurn (56% Ja) bestehen keine Zweifel mehr. Trotzdem ignorieren die Basler und die Baselbieter Regierungen (in Basel-Stadt auch das Parlament) die internationale und nationale Entwicklung zum Schutz vor Passivrauchen und zögern eine klare Rauchregelung weiter hinaus. Sie orientieren sich an einem unwirksamen Verhaltenskodex, dessen Vorbild in Deutschland längst kläglich gescheitert ist.

Die Lungenliga beider Basel und die Krebsliga beider Basel haben sich jahrelang geduldig für einen wirksamen Schutz vor Passivrauchen eingesetzt. Angespornt von vielen Bürgerinnen und Bürgern und unterstützt von Politikerinnen und Politikern aus beinahe allen Parteien, wollen sie nun nicht mehr länger warten, bis die Regierungen endlich wirksame Massnahmen beschliessen. Die Lungenliga und die Krebsliga setzen sich mit der Lancierung einer Volksinitiative in beiden Basel für einen klaren und einheitlichen Schutz vor Passivrauchen in Gastrobetrieben ein, zu Gunsten von allen – Raucherinnen und Rauchern, Nichtraucherinnen und Nichtrauchern, Angestellten und Gästen.

Rauchfrei essen – Genuss und Gesundheit

Gastronomie ohne Tabakrauch: Es spricht alles dafür!

Die Lungenliga beider Basel und die Krebsliga beider Basel setzen sich mit den Volksinitiativen für eine einheitliche und klare Regelung des Rauchens in Gastrobetrieben ein, zu Gunsten von allen – Raucherinnen und Rauchern sowie Nichtraucherinnen und Nichtrauchern, Angestellten und Gästen.

Passivrauchen schadet und ist tödlich

Essen und Trinken lassen sich in rauchfreier Umgebung besser geniessen! Passivrauchen ist jedoch nicht nur geruchsbelästigend, es kann bei ausgesetzten Personen Lungenkrebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Asthma und Infektionen der Atemwege verursachen. Das Risiko eines Hirnschlags verdoppelt sich. Kinder und Personen mit Lungenkrankheiten sind besonders von den Folgen des Passivrauchens betroffen. In der Schweiz sterben jährlich mehrere hundert Personen an den Folgen des Passivrauchens. Studien zeigen, dass ein einmaliger, halbstündiger Aufenthalt im Tabakrauch ausreicht, um das Herz von Nichtraucherinnen und Nichtrauchern zu schwächen.

Freiwillige Massnahmen sind unwirksam

Trotz einer intensiven Kampagne von GastroSuisse haben bisher nur wenige Gaststätten freiwillige wirksame Vorkehrungen zum Schutz vor Passivrauchen getroffen. Klare und einheitliche gesetzliche Regelungen werden dagegen von der Bevölkerung und den Wirten im Ausland sehr gut akzeptiert. Alle profitieren davon: Nichtrauchende, Serviceangestellte und auch Rauchende werden in ihrer Gesundheit geschützt und können ihren Restaurantaufenthalt viel mehr geniessen.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schützen

Die Arbeitnehmenden im Gastgewerbe sind ungenügend vor dem Passivrauchen geschützt. Eine Umfrage der Berufsorganisation Hotel & Gastro Union zeigt: Drei von vier Servicemitarbeitenden befürworten zum Schutz ihrer Gesundheit rauchfreie Restaurants und Bars.

Weniger Kosten für alle

Gesundheitsschäden infolge Passivrauchens verursachen in der Schweiz jährlich Gesamtkosten von 500 Mio. Franken. Rauchfreie Räume verursachen weniger Unterhaltskosten hinsichtlich Reinigung, Schäden, Renovationsbedarf und Lüftung. Das gesündere Arbeitsumfeld führt zu weniger Personalkosten infolge krankheitsbedingter Arbeitsausfälle.

Tessiner und Solothurner sagen Ja

In zwei Kantonen hatte die Bevölkerung die Möglichkeit, über rauchfreie Restaurants abzustimmen. Die Resultate sind eindeutig: Tessin 79% Ja, Solothurn 56% Ja! In mehr als der Hälfte aller Kantone werden zurzeit gesetzliche Regelungen zum Schutz vor Passivrauchen erarbeitet. Auch auf nationaler Ebene sind politische Bemühungen zum Schutz vor Passivrauchen im Gang.

Rauchfreie Gastrobetriebe sind im Ausland selbstverständlich

Schutz vor Passivrauchen ist in anderen europäischen Ländern bereits eine Selbstverständlichkeit. Gaststätten in Belgien, Irland, Italien, Malta, Norwegen, Schweden, Schottland und Spanien sind rauchfrei. Weitere Länder wie Frankreich und England stehen kurz davor. Die Einführung rauchfreier Restaurants hat weder zu Umsatzeinbussen noch zu einem Abbau von Arbeitsplätzen geführt.

Essen ohne Rauch bedeutet mehr Lebensqualität und mehr Schutz der Gesundheit. Ihre Unterschrift zählt!

Anleitung zu den Volksinitiativen in Basel-Stadt und Basel-Landschaft

Pro Kanton gibt es je einen Unterschriftenbogen.

Je Gemeinde/Stadt muss ein separater Unterschriftenbogen eingereicht werden.

In Basel-Stadt benötigen wir 3´000 Unterschriften.

In Basel-Landschaft benötigen wir 1´500 Unterschriften.

Die Unterzeichnenden müssen im jeweiligen Kanton stimmberechtigt sein.

Passivrauchen schadet

In einem freien Land ist es jedem selbst überlassen, zu entscheiden, was er seiner Gesundheit zumuten will. Wer rauchen will, soll dies tun können. Die Freiheit des Einen endet jedoch dort, wo die Freiheit des Anderen verletzt wird. Niemand soll unfreiwillig mitrauchen und so seine Gesundheit gefährden müssen.

Tabakrauch in Innenräumen ist nicht nur eine Belästigung, sondern eine Gesundheitsgefährdung mit möglicher Todesfolge. Tabakrauch enthält giftige und krebserregende Inhaltsstoffe. Bisher wurden ca. 4´800 Substanzen identifiziert, über 70 davon sind krebserregend. Passivrauchen kann Lungenkrebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Asthma und Infektionen der Atemwege verursachen. Kinder sind durch das Passivrauchen besonders gefährdet. Passivrauchen schadet ihren noch nicht voll entwickelten Organen mehr als denjenigen von Erwachsenen. Jedes Jahr sterben in der Schweiz mehrere hundert Menschen an den Folgen des Passivrauchens.

Starke Rauchbelastung

Etwa ein Viertel der Nichtraucherinnen und Nichtraucher atmen täglich mindestens eine Stunde Tabakrauch ein. Bereits ein einmaliger, halbstündiger Aufenthalt im Tabakrauch reicht bei Nichtrauchern aus, um das Herz zu schwächen. Das Risiko eines Hirnschlags ist bei Nichtrauchern, die dem Tabakrauch ausgesetzt sind, doppelt so hoch wie bei nicht Exponierten. Restaurants, Bars und Cafés sind jene öffentlichen Räume, in denen Nichtraucher am längsten dem Tabakrauch ausgesetzt sind. 88% der Nichtrauchenden empfinden den Tabakrauch in Restaurants, Cafés und Bars als Belästigung. Trotz der Belästigung und der gesundheitlichen Risiken betrachten viele das Passivrauchen oft als hinzunehmendes Übel der Gesellschaft und scheuen sich, ihre legitimen Rechte zu verteidigen.

Gastronomieangestellte haben keine Wahl

Kaum jemand ist dem schädlichen Tabakrauch so stark ausgesetzt wie die Gastronomieangestellten. Obwohl die meisten von ihnen nicht rauchen, atmen sie täglich stundenlang den Tabakrauch ihrer Gäste ein und riskieren dadurch schwerwiegende Gesundheitsschäden. Sie haben keine Wahl, da das Angebot an rauchfreien Arbeitsplätzen in der Gastronomie nach wie vor verschwindend klein ist. Nur eine gesetzliche Regelung führt zum Erfolg. In Schottland klagten bereits einen Monat nach Einführung des Rauchverbots deutlich weniger Bar-Angestellte über Lungenprobleme.

Lüftungsanlagen versagen beim Tabakrauch

Wissenschaftliche Studien belegen, dass auch mit der besten Lüftungsanlage das Problem des Passivrauchens nicht gelöst werden kann. Die Lüftungsanlagen beseitigen lediglich die sichtbaren Rauchschwaden. Die hochgiftigen, krebserregenden Gase und Partikel des Tabakrauchs bleiben in den Innenräumen zurück.

Wussten Sie, dass …

- Tabakrauchen weltweit die wichtigste vermeidbare Ursache für Todesfälle und Erkrankungen infolge von Atemwegs- und Lungenproblemen ist?
- in der Schweiz täglich eine Nichtraucherin bzw. ein Nichtraucher an den Folgen des Passivrauchens stirbt? Passivrauchen kann die gleichen Krebsarten wie beim Raucher verursachen.
- in der Schweiz die durch das Passivrauchen hervorgerufenen Gesundheitsschäden jährlich Gesamtkosten von rund einer halben Milliarde Franken verursachen?
- die Feinstaubbelastung in Restaurants und Bars ohne Rauchverbot 10 bis 20mal höher liegt als der Grenzwert der Luftreinhalteverordnung?
- ein Serviceangestellter, der an einem Tag acht Stunden in einem Raucherlokal arbeitet, die gleiche Menge an schädlichem Tabakrauch unfreiwillig einatmet, wie wenn er zehn Zigaretten aktiv rauchen würde?
- Tabakfeinstaubpartikel sich in Innenräumen ablagern und wieder in die Luft gelangen können? Rauchfreie Zeiten führen daher nicht zur Lösung des Problems.

Die Initiativkomitees

Politikerinnen und Politiker aus beinahe allen Parteien, Fachärztinnen und Fachärzte und Vorstandsmitglieder der Lungenliga und der Krebsliga bilden die Initiativkomitees unserer Volksinitiativen «Schutz vor Passivrauchen».

Initiativkomitee Basel-Landschaft

Elisabeth Augstburger
Landrätin Basel-Landschaft
EVP

Lic. iur., LL.M. Jacqueline Burckhardt Bertossa**
Präsidentin Krebsliga beider Basel

Dr. med. h. c. Susi Gaillard**

Madeleine Göschke
Landrätin Basel-Landschaft
Grüne

Dr. med. Martin Hausmann*
Facharzt FMH für Pneumologie und Innere Medizin

Rudolf Keller
Landrat Basel-Landschaft SD

PD Dr. med. Jörg Leuppi*
PhD Facharzt für Pneumologie und Innere Medizin

Rosmarie Pfau**

Martin Rüegg
Landrat Basel-Landschaft SP

Prof. Dr. med. Markus Rutishauser
Pneumologe

Lic. iur. Fabia Schild
Präsidentin Lungenliga beider Basel bis 2006

Agathe Schuler
Landrätin Basel-Landschaft CVP

Jeannette Stadler**

Dominik Straumann
Landrat Basel-Landschaft SVP

Lic. oec. Judith van der Merwe
Landrätin Basel-Landschaft
FDP

* Vorstand Lungenliga beider Basel
** Vorstand Krebsliga beider Basel

Initiativkomitee Basel-Stadt

Elisabeth Ackermann
Grossrätin Basel-Stadt
Grünes Bündnis

Dr. phil. Andrea Bollinger
Grossrätin Basel-Stadt SP

Dr. med. Alexander Dieterle**
Facharzt für Innere Medizin
FMH und Onkologie/Hämatologie
FMH

Dr. med. Henriette Hug-Batschelet
FMH Pädiatrie und Kinderpneumologie

Dr. phil. Oswald Inglin
Grossrat Basel-Stadt CVP

Dr. iur. Georg Krayer**

Dr. med. Urs Leibundgut**
Facharzt für Onkologie/
Hämatologie FMH

PD Dr. med. Andreas Lohri**
Facharzt für Onkologie/
Hämatologie FMH

Lorenz Nägelin
Grossrat Basel-Stadt SVP

Annemarie Pfeifer
Grossrätin Basel-Stadt EVP

Prof. Dr. med. Markus Solèr*
Pneumologe, Präsident
Lungenliga beider Basel

Dr. med. Rolf Stürm
Grossrat Basel-Stadt FDP

Prof. Dr. med. Michael Tamm
Facharzt für Pneumologie FMH

* Vorstand Lungenliga beider Basel
** Vorstand Krebsliga beider Basel

Vorteile für alle

Präventivmediziner und Nationalrat Felix Gutzwiller hat die parlamentarische Initiative «Schutz der Bevölkerung und der Wirtschaft vor dem Passivrauchen» eingereicht. Die Initiative bezweckt, dass in der Schweiz alle Arbeitsplätze in Innenräumen rauchfrei werden. Der Fraktionschef der FDP Schweiz beantwortet einige Fragen zum Thema «Schutz vor Passivrauchen».

Welche Schäden verursacht Passivrauchen?
Felix Gutzwiller: Jahr für Jahr geschätzte drei- bis vierhundert Tote jeden Alters und eine halbe Milliarde Franken unnötiger Kosten: Passivrauchen verursacht unserer Gesellschaft und Volkswirtschaft grosses Leid und hohe Kosten durch Krankheit und vorzeitigen Tod, durch Arbeitsausfälle und Einnahmenausfälle in Tourismus und Gastronomie.

Was ist denn am Passivrauchen gefährlich?
FG: Tabakrauch kann nicht unterscheiden, ob Sie selbst rauchen oder ob Sie zum Mitrauchen gezwungen werden. Er ist immer eine hochgiftige Atemluftverschmutzung aus radioaktivem Polonium, aus Dioxin, Feinstaub, Ammoniak, Formaldehyd, Nitrosaminen und vielen weiteren Giften.
Passivrauchen führt auch bei Menschen, die keinen Tabak konsumieren, zu denselben Krebsarten wie bei Raucherinnen und Rauchern: Lungen-, Kehlkopf-, Speiseröhren-, Blasenkrebs und andere. Noch zahlreicher sind die durch Passivrauchen verursachten Herz- und Kreislaufkrankheiten wie Herzinfarkt, Angina pectoris und Schlaganfall. Dazu kommen oft schwere Beschwerden der Atemwege wie häufigere und stärkere Asthmaanfälle, Bronchitis, Entzündungen der tiefen Luftwege wie auch chronische Kopfschmerzen und Beschwerden der Augen-, Mund- und Nasenschleimhäute. Bedenken Sie, dass Asthma und Bronchitis keine harmlosen Störungen sind, sondern unter ungünstigen Umständen zum Tode führen können. Besonders Besorgnis erregend ist, dass es keine Menge Tabakrauch gibt, die bedenkenlos ist.

Sie streben mit Ihrer parlamentarischen Initiative «Schutz der Bevölkerung und der Wirtschaft vor dem Passivrauchen» eine nationale Regelung an. In diversen Kantonen sind kantonale Volksinitiativen erfolgreich lanciert und eingereicht worden. Braucht es die kantonalen Initiativen noch?
FG: Das eine schliesst das andere nicht aus, und beide Vorgehensweisen verleihen einander Schwung. Die eidgenössische Lösung regelt den Schutz vor dem Passivrauchen über das Arbeitsgesetz und somit an den Arbeitsplätzen aller Branchen. Kantonale Bestimmungen können das verfeinern und Orte nach den Bedürfnissen der Bevölkerung rauchfrei machen.

> «Passivrauchen verursacht unserer Gesellschaft und Volkswirtschaft grosses Leid und hohe Kosten.»

Können Sie sich als Liberaler für eine solche Lösung einsetzen?
FG: Gerade als Liberaler setzt man sich für eine solche Lösung ein! Der Staat muss nicht viel, aber er muss den Schutz der Freiheit garantieren – dazu gehört auch die Gesundheit, soweit sie von anderen bedroht ist. Das unterscheidet unsere liberale Gesellschaft von Anarchismus und Faustrecht.

Mündige Bürgerinnen und Bürger sollen selber entscheiden können, ob sie rauchen wollen oder nicht. Sind verordnete rauchfreie Restaurants Ihrer Meinung nach ein Eingriff in die persönliche Freiheit?
FG: Wenn ich den Initiativtext lese, stelle ich fest, dass Raucher weiter rauchen dürfen... Mündige Bürgerinnen und Bürger dürfen sich selbst schaden. Es ist aber keine «persönliche Freiheit», anderen Schaden zuzufügen. Es wundert mich, dass im Falle der Gastronomie so oft übersehen wird, dass in den Restaurants Menschen arbeiten, die auch ein Recht auf Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz haben.

Der Wirteverband behauptet, Regeln für rauchfreie Restaurants schränkten die Wirtschafts- und Gewerbefreiheit ein. Was sagen Sie dazu?
FG: Der Wirt ist ein freier Unternehmer, der dafür sorgt, dass in seinem Unternehmen weder seine Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer noch seine Kundinnen und Kunden vom Tabakrauch Dritter geschädigt werden. Wie alle anderen Unternehmer ist er verpflichtet, sich an vernünftige Regeln etwa der Hygiene zu halten, wenn er ein Unternehmen betreibt. Das ist nichts Neues, sondern schon heute so.

Der Wirteverband sagt aber, ein Restaurant sei ein privater Raum.
FG: Ein Restaurant ist wohl ein privater Raum, aber auch in einem privaten Raum gilt Recht: Unternehmer dürfen auch in ihren privaten Räumen nicht dulden, dass ihren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und der Bevölkerung Schaden zugefügt wird.

Der Grosse Rat von Basel-Stadt hat beschlossen, die rauchfreien Angebote in Restaurants auf freiwilliger Basis – ohne gesetzliche Regelung – in Zusammenarbeit mit den gastgewerblichen Verbänden zu erhöhen. In Basel-Landschaft sind ähnliche Bestrebungen im Gang. Wie stehen Sie zu diesem Versuch?
FG: Ich habe lieber Fakten als Versprechungen, die immer wieder auf den Tisch gelegt werden: Man darf nicht darüber hinwegsehen, dass die Wirteverbände nicht den ersten «freiwilligen Plan» präsentieren – der aber kaum etwas zum Besseren ändert. Dazu kommt, dass das Personal mit solchen Versprechungen nicht geschützt ist und dass Lufthygiene für alle verbindlich sein sollte. Allen ist zudem klar, dass ein paar so genannte Nichtrauchertische die Luftqualität nicht verbessern.
Übrigens ist in Basel-Landschaft seit zwei Jahren ein verbindlicher Auftrag des Parlaments an den Regierungsrat hängig, Bestimmungen für rauchfreie Restaurants zu schaffen. Ich begreife, dass man jetzt buchstäblich die Nase voll hat und mit der Volksinitiative zusätzlichen Druck macht.

> «Der Staat muss nicht viel, aber er muss den Schutz der Freiheit garantieren – dazu gehört auch die Gesundheit, soweit sie von anderen bedroht ist.»

Glauben Sie an einen Rückgang der Umsätze nach der Einführung von rauchfreien Restaurants? Z. B. weil Raucher vermehrt auf Nachbarkantone ausweichen.
FG: Umsätze sind keine Frage des Glaubens. Man weiss, dass überall, wo Regeln für eine rauchfreie Gastronomie eingeführt worden sind, die bereinigten Geschäftszahlen unserem Vorgehen Recht geben. Zu dieser Erkenntnis kommt man, wenn man sachkundig und ehrlich rechnet.
Ich traue den Basler Wirtinnen und Wirten zu, mit Fantasie und guten Leistungen ihre Gäste erfolgreich von sich zu überzeugen. Zudem werden auch die Nachbarkantone über kantonale und eidgenössische Bestimmungen die rauchfreie Gastronomie einführen.
Alle bisherigen seriösen Erhebungen zeigen übrigens, dass die Bevölkerung Regeln für eine rauchfreie Gastronomie will – verbindliche Regeln! Die Arbeitnehmer wollen sie erst recht. Breite Kreise würden in einer rauchfreien Gastronomie mehr konsumieren. Fachleuten ist schleierhaft, weshalb sich die Wirteverbände gegen Regeln wehren.

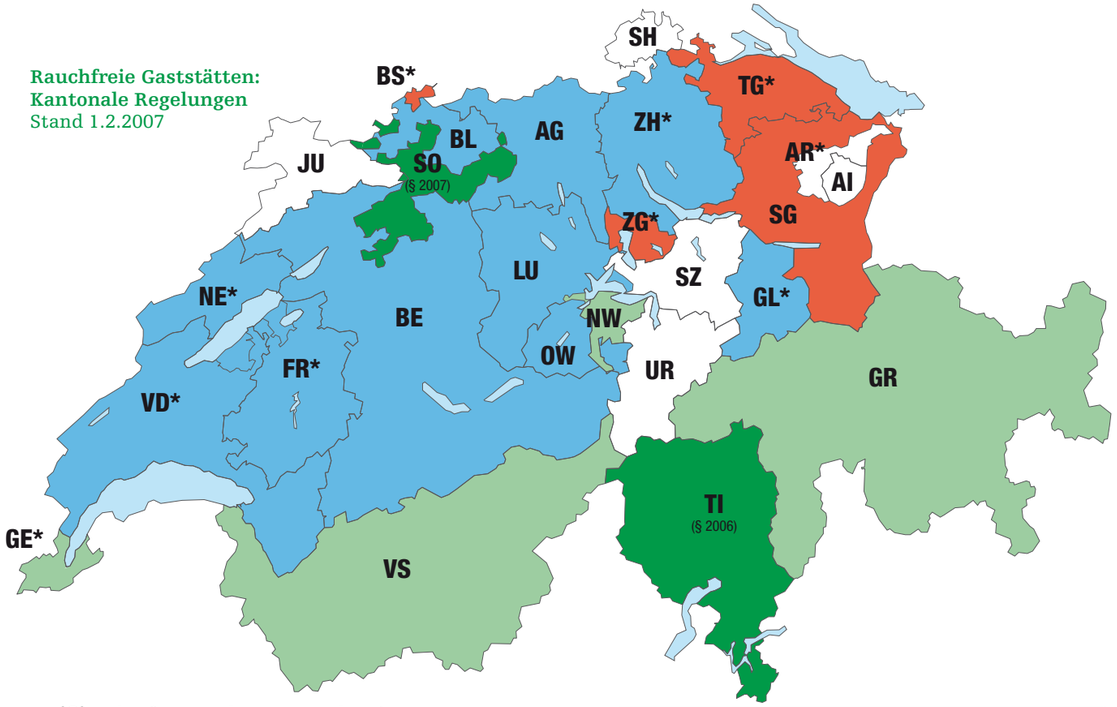
> «Breite Kreise würden in einer rauchfreien Gastronomie mehr konsumieren.»

Warum muss man die Initiative «Schutz vor Passivrauchen» unterschreiben und an der Urne annehmen?
FG: Weil sie uns alle, die Bevölkerung – und mit ihr das Personal in der Gastronomie – und unsere Wirtschaft, vor Leid und Kosten schützt, weil sie Lebensfreude bringt, weil sie fair ist und weil sie einer aufgeklärten Gesellschaft würdig ist.

Die Schweiz bewegt sich in Richtung eines wirksamen Schutzes vor Passivrauchen

Zahlreiche Kantone der Schweiz betreiben seit einigen Jahren eine aktive politische Tabakprävention, indem sie die Abgabe von Tabakwaren an Minderjährige und die Tabakwerbung einschränken sowie Regelungen zum Schutz vor Passivrauchen einführen. Rauchfreie Gaststätten schützen Angestellte und Gäste effizient vor dem Passivrauchen und wirken sich positiv auf die Kundenzufriedenheit und die Umsätze aus. Der immer lauter werdende Ruf nach rauchfreien Gaststätten entspricht dem Bedürfnis der Bevölkerung.

Rauchfreie Gaststätten:
Kantonale Regelungen
Stand 1.2.2007



(§) Inkrafttreten der Gesetzesbestimmung

Rauchfreie Gaststätten

Gesetzesentwurf

Volksinitiative eingereicht / Parlamentarischer Vorstoss überwiesen / Verwaltung erarbeitet Regelung

Keine Aktivität bekannt

Vorstoss abgelehnt / nicht im Gesetz aufgenommen

* AR 5-Jahres-Programm, 2004 - 2008
* BS Verhaltenskodex (Freiwilligkeit), 2006
* FR Petition, 2005 / Initiative eingereicht, 2006
* GE Initiative eingereicht, 2006
* GL Memorialsantrag, 2006
* NE Initiative eingereicht, 2006
* VD Initiative eingereicht, 2006
* ZG Initiative zurückgezogen, 2005
* ZH Initiative eingereicht, 2006
* TG Motion abgelehnt, 2006

Jüngste Umfragen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) zeigen, dass die Bevölkerung dem Tabakrauch nach wie vor stark ausgesetzt ist. 64% der Schweizerinnen und Schweizer wollen einen wirksamen Schutz vor dem Passivrauchen in Form von verbindlichen Regeln für Restaurants und Bars. Drei von vier Servicemitarbeitern im Schweizer Gastgewerbe fordern zum Schutz ihrer Gesundheit rauchfreie Restaurants und Bars.

Tessin und Solothurn sagen Ja

In den Kantonen Tessin und Solothurn sind verbindliche Regelungen für rauchfreie Gaststätten bereits in Kraft. Der Kanton **Tessin** hat als erster Schweizer Kanton eine Regelung zum Schutz vor Passivrauchen in Gaststätten erlassen. Die Tessiner Bevölkerung hat am 12. März 2006 mit überwältigenden 79% Ja zu rauchfreien Restaurants, Bars, Cafés und Diskotheken gesagt. Einzig in abgetrennten Räumen – so genannten Fumoirs – darf weiterhin geraucht werden. Auch im Kanton **Solothurn** nahm die Stimmbevölkerung anlässlich einer Variantenabstimmung ein Rauchverbot in öffentlichen Räumen sowie in Gastronomie- und Kulturbetrieben mit 56% Ja-Stimmen deutlich an.

Diverse Volksinitiativen erfolgreich eingereicht

Im Jahr 2006 haben diverse Kantone sehr erfolgreich Volksinitiativen eingereicht. Volksinitiativen für rauchfreie Restaurants und Bars sind bisher in den Kantonen **Genf** (20´000 Unterschriften), **Zürich** (25´000), **Freiburg** (13´000), **Waadt** (22´700) und **Neuenburg** (10´600) eingereicht worden. Obwohl die Initiativkomitees in allen Kantonen die gesammelten Unterschriften deutlich vor Ablauf der Sammelfrist den Behörden übergeben haben, ist in zahlreichen Kantonen mehr als das Doppelte der benötigten Unterschriften gesammelt worden. In weiteren Kantonen sind ähnliche Volksinitiativen angekündigt.

Auf Bundesebene ist die parlamentarische Initiative von Nationalrat Felix Gutzwiller (FDP, ZH) hängig. Sie wurde am 8. Oktober 2004 eingereicht. Die nationalrätliche Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit hat nach kurzer Diskussion beschlossen, die vorgeschlagene Revision des Arbeitsgesetzes in die Vernehmlassung zu schicken. Die neue Bestimmung im Arbeitsgesetz würde zu rauchfreien Arbeitsplätzen und damit in den meisten Fällen auch zu rauchfreien Gaststätten führen. Bis die Gesetzesänderung auf nationaler Ebene in Kraft treten kann, wird es allerdings noch eine Weile dauern. Bis es so weit ist, ist es Aufgabe der Kantone, aktiv zu werden und verbindliche Regelungen zu erlassen, um die Bürgerinnen und Bürger vor den Gefahren des Passivrauchens zu schützen. Es ist wichtig, dass die Kantone klare Signale nach Bundesbern schicken.

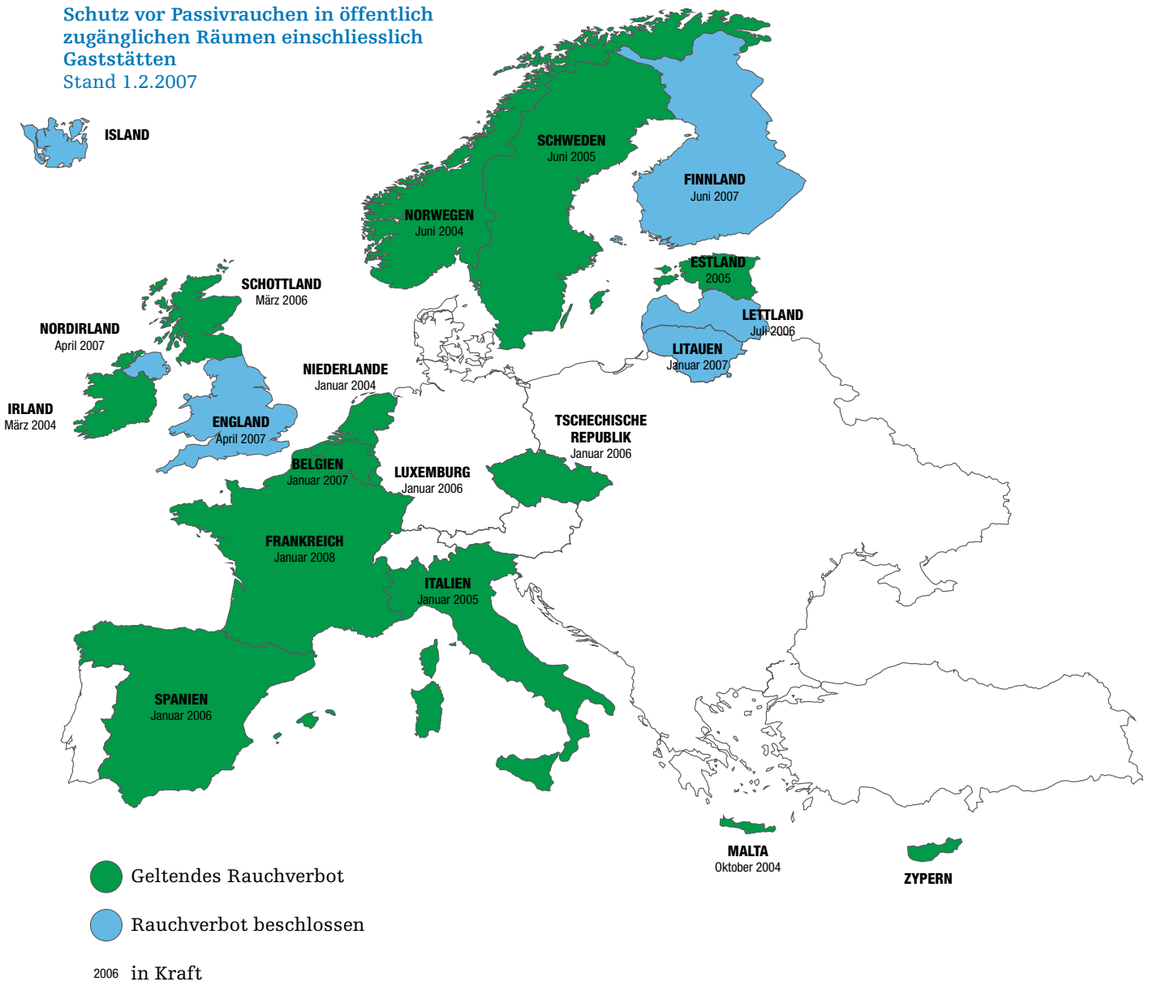
Kantone aktiv für Schutz vor Passivrauchen in Gaststätten

Die kantonalen Regierungen und Parlamente sind im Bereich Schutz vor Passivrauchen ebenfalls aktiv. Ende 2006 waren in **21 Kantonen** Geschäfte zum Schutz vor Passivrauchen in Bearbeitung oder hängig. Nebst den bereits in Kraft gesetzten Regelungen (SO, TI) und den erwähnten Volksinitiativen liegen in den Kantonen Glarus, Graubünden, Nidwalden und Wallis Gesetzesentwürfe dem Parlament vor oder sind in Vernehmlassung. In den Kantonen Aargau, Bern, Basel-Landschaft, Luzern, Neuenburg, Obwalden und Genf erarbeitet die Regierung eine Regelung. In den Kantonen Freiburg und Waadt sind Geschäfte im Parlament hängig (vgl. Karte «Rauchfreie Gaststätten»). Die meisten erwähnten Kantone sehen eine gesetzliche Regelung zum Schutz vor Passivrauchen in Gaststätten vor. Einzig der Kanton Basel-Stadt versucht es ohne verbindliche Regelungen und steht damit allein auf weiter Flur.

Schutz vor Passivrauchen – in Europa eine Selbstverständlichkeit

In vielen europäischen Ländern sind Massnahmen zum Schutz vor Passivrauchen bereits eine Selbstverständlichkeit. Ein Blick in diese Länder zeigt, dass der Schritt hin zu rauchfreien Gaststätten sowohl für die Wirte und Angestellten als auch für die Gäste durchwegs von Vorteil ist.

Schutz vor Passivrauchen in öffentlich zugänglichen Räumen einschliesslich Gaststätten
Stand 1.2.2007



In verschiedenen europäischen Staaten sind Arbeitsplätze und/oder öffentlich zugängliche Räume rauchfrei (Estland, Finnland, Frankreich, Island, Lettland, Niederlande, Polen, Portugal, Slowakei, Ungarn). Bars und Restaurants sind bereits in Irland, Italien, Malta, Norwegen, Schweden, Schottland und Zypern rauchfrei. England folgt im Laufe dieses Jahres. Viele andere europäische Länder haben Rauchenden Beschränkungen auferlegt. So ist zum Beispiel in Spanien seit einem Jahr eine Regelung für rauchfreie Gaststätten in Kraft, welche Ausnahmen für Cafés und Bars zulässt.

Basel am Dreiländereck

Am Dreiländereck treffen sich nebst den Grenzen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz auch verschiedene Ansätze der Tabakpolitik. Die französische Regierung hat mit Hilfe eines Dekrets dafür gesorgt, dass seit dem 1. Februar 2007 das Rauchen «an allen geschlossenen und überdachten Plätzen, die öffentlich oder aber Arbeitsstellen sind» untersagt ist. Bars, Hotels, Restaurants, Diskotheken und Spielcasinos haben bis zum 1. Januar 2008 Zeit für die Umstellung.
Deutschland hat 2005 eine Tabakpolitik eingeschlagen, die heute von Basel-Stadt ohne Berücksichtigung der Misserfolge im Nachbarland verfolgt wird. Eine Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Gesundheit und dem Gastgewerbeverband Dehoga, nach welcher 90% der Betriebe bis 2008 mindestens die Hälfte der Plätze für Nichtrauchende reservieren müssen, ist inzwischen gescheitert. Nun erwägen immer mehr deutsche Länder – analog zur Entwicklung in vielen Schweizer Kantonen – verbindliche Regelungen in Gaststätten. Eine Arbeitsgruppe von Bund und Ländern sucht nach einem bundeseinheitlichen Kompromiss.

Nur positive Erfahrungen

Erste Erfahrungen mit rauchfreien Gaststätten in den erwähnten Ländern sind durchwegs positiv, sowohl bezüglich der Gesundheit der Bevölkerung als auch was den Umsatz der rauchfreien Gaststätten betrifft. Dies lässt sich aus verschiedenen Studien und Umfragen schliessen.
Die Luftqualität in schottischen Pubs hat sich seit der Einführung rauchfreier Innenräume um 86% verbessert. In Italien ist die Zahl der Herzattacken seit der Einführung der rauchfreien Restaurants um 11% zurückgegangen. Ein Jahr nach Einführung der rauchfreien öffentlich zugänglichen Räume haben über 500´000 Italienerinnen und Italiener das Rauchen aufgegeben. Das gleiche Bild zeigt sich in Spanien.
Der Umsatz und die Anzahl der Gäste sind in schwedischen Restaurants und Cafés gestiegen. Auch eine Studie aus Irland belegt, dass die Anzahl der Gäste seit Einführung der rauchfreien Restaurants um 11% gestiegen ist. Schottische Pubs verzeichnen seit dem Rauchverbot einen Umsatzanstieg, vor allem durch eine Zunahme der Essensbestellungen.
Diese Erfahrungen zeigen deutlich, dass eine gesetzliche Regelung der richtige Weg ist, um den Schutz der Bevölkerung vor den Folgen des Passivrauchens zu gewährleisten. Die Entwicklung in Europa macht Mut. Vor gut drei Jahren ist die erste europäische Regelung zum Schutz vor Passivrauchen ausgesprochen worden, heute sind die Restaurants von mehr als der Hälfte der europäischen Staaten rauchfrei. Raucherinnen und Nichtraucher sind in all diesen Ländern grossmehrheitlich (über 90% in Italien und Irland) mit den neuen Regelungen zufrieden und möchten nicht mehr zu den rauchgeschwängerten Räumen zurück.

Dienstleistungen für Krebsbetroffene und Angehörige

Das Informationsangebot (Veranstaltungen, Broschüren, Website) ist die meistgenutzte Dienstleistung der Krebsliga beider Basel.

Wir beraten Krebsbetroffene und Angehörige unentgeltlich. Im Vordergrund stehen soziale, finanzielle und Sozialversicherungsprobleme. Das Krebstelefon des Dachverbands bildet eine wichtige Ergänzung des Angebots. In Notfällen unterstützen wir Betroffene finanziell. Unbürokratisch, aber nach klaren Kriterien.

In unseren Kursen und Gruppenangeboten setzen sich Betroffene und Angehörige mit der Krankheit, der Alltagsbewältigung und neuen Perspektiven auseinander. Wir bieten aber auch Trauergruppen für Angehörige an.

Forschungsförderung

Die Krebsliga beider Basel unterstützt die Forschungsförderung in der Region Basel mit jährlich Fr. 600´000.– bis Fr. 1´000´000.–. Im Vordergrund stehen Projekte der Universität Basel. Der hochstehende Forschungsplatz Basel ist international vernetzt und geniesst einen ausgezeichneten Ruf.

Prävention

Die Krebsliga beider Basel verstärkt die Präventionskampagnen der Krebsliga Schweiz. Informationskampagnen zu Hautkrebs und Brustkrebs bilden die Schwerpunkte. Die Tabakprävention ist dort erfolgreich, wo Werbung, Angebot und Konsum beeinflusst werden können. In Allianz mit der Lungenliga beider Basel setzt sich die Krebsliga für rauchfreie Arbeitsplätze und öffentliche Räume ein.

Drehscheibe Krebs

Wir vermitteln Dienstleistungen, fördern die Selbsthilfe, informieren über aktuelle Angebote und suchen die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Krebsbetroffene und Angehörige sollen möglichst einfachen Zugang zu hilfreichen Dienstleistungen erhalten.

Die Arbeit der Krebsliga wird zu über 90% über Spenden und Legate finanziert.

Basel:
Mittlere Strasse 35
4056 Basel
Telefon 061 319 99 88

Liestal:
Kanonengasse 33
4410 Liestal
Telefon 061 927 94 30

info@klbb.ch / www.klbb.ch
Postkonto 40-28150-6

Die Krebsliga wird 50. Von März 2007 bis März 2008 bieten wir Krebsbetroffenen, Angehörigen, Mitgliedern und Interessierten eine Vielzahl von Veranstaltungen. Ab dem 27. März 2007 finden Sie auf unsere Homepage www.klbb.ch die Detailinformationen dazu.

«Gemeinsam gegen Krebs» am Samstag, 2. Juni 2007, 10.00–16.00 Uhr
auf dem Theaterplatz in Basel (beim Tinguely-Brunnen)
- Filmpremiere im Kino
- Podiumsgespräch zum Thema Prostatakrebs im Foyer des Theaters Basel
- Marktstände der verschiedenen Partnerorganisationen
- Attraktionen für Kinder
- Taxifahrten mit 20 Harley-Davidson-Motorrädern der Basel Chapter Harley Owners Group
- Snacks und Getränke

Atemtherapiegeräte

Rund 4´000 Menschen mit einer Atembehinderung nutzen ein Atemtherapiegerät der Lungenliga beider Basel. Das bedeutet mehr Lebensqualität zu Hause, bei der Arbeit und unterwegs.

- Vermietung und Verkauf von Atemtherapiegeräten
- Therapie-Instruktion und regelmässiger Support, individuelle Beratung
- 24-Stunden-Pikett für Kunden, die auf Sauerstoff angewiesen sind
- Infoveranstaltungen, Freizeittreffs und Ferienwoche

Begleitung und Beratung

Eine Lungenkrankheit oder Atembehinderung zieht oft weitere Schwierigkeiten nach sich, welche die Lebensqualität zusätzlich beeinträchtigen. Auch die Angehörigen sind betroffen. Unsere diplomierten Sozialarbeiterinnen und -arbeiter unterstützen Sie.

- Hilfe bei finanziellen Fragen
- Beratung bei Sozialversicherungsfragen
- Beratung bei persönlichen Lebensfragen
- Hausstaubmilbensanierungen

Kurse und Gruppen

Neben der individuellen Beratung bieten wir ein umfassendes Kurs- und Gruppenangebot an. Einige Beispiele:

Asthma
- Asthma-Management für Eltern
- Asthma-Management für Erwachsene
- Schwimm- und Gymnastikkurse
- Massagekurs
- Inline-Skating

COPD
- Atmen und bewegen
- RESPIRARE – ambulante pulmonale Rehabilitation

Tabakprävention

Die Lungenliga beider Basel konzentriert die knappen Mittel auf Rauchstopp-Projekte, politische Arbeit und individuelle Beratung.

- Projekt Unternehmen rauchfrei (www.unternehmenrauchfrei.ch)
- Projekt smokeeffects (www.smokeeffects.ch)

Tuberkulose-Bekämpfung

Umgebungsuntersuchungen im Kanton Basel-Landschaft

Ferienhaus Bergfrieden, Kiental BE

Ein ideales Haus für Gruppen ab 20 Personen

Haben Sie Fragen?

Informationen zu allen Dienstleistungen finden Sie auf unserer Homepage www.llbb.ch.

Liestal
Kanonengasse 33
4410 Liestal
Telefon 061 927 91 22

Basel
Mittlere Strasse 35
4056 Basel
Telefon 061 269 99 66

LUNGENLIGA BEIDER BASEL

Wir unterstützen Sie

«Stinkt» es Ihnen im wahrsten Sinn des Wortes, abhängig von der Zigarette zu sein? Wünschen Sie sich mehr Lebensqualität?

Unterstützung auf dem Weg zum Rauchstopp

Gerne beantworten wir Ihre Fragen rund um das Thema Rauchstopp

Wer alleine aufhören will zu rauchen, kann seine Erfolgschancen mit guter Vorbereitung erhöhen. Bestellen Sie das Informationspaket «Wege zum Rauchstopp» mit vielen nützlichen Tipps!

Studien belegen, dass Rauchstopps unter fachkundiger Anleitung die grössten Erfolgschancen haben. Informieren Sie sich über unsere Angebote zum intensiven Einzel- oder Gruppentraining.

Raucherinnen und Raucher, die den Rauchstopp planen und sich gerne zuerst selbst über die verschiedenen Methoden und Angebote informieren möchten, haben die Möglichkeit, den Online-Fragebogen der Lungenliga Zürich (www.lungenliga-zh.ch) zu beantworten. Rauchende erfahren so, welche Rauchstopp-Methoden sich am besten für sie eignen. Über die konkreten Angebote für den Raum Basel zu den empfohlenen Methoden informiert Sie gerne die Lungenliga beider Basel.

Wir unterstützen Sie auf Ihrem persönlichen Weg zum Rauchstopp

Lungenliga beider Basel
Leiterin Fachstelle Tabakprävention
Margit Heintz
Kanonengasse 33, Postfach
4410 Liestal
Tel. 061 927 91 25
Fax 061 927 91 29
margit.heintz@llbb.ch

Weshalb sich ein Rauchstopp lohnt

Nach 20 Minuten
- Blutdruck und Herzfrequenz normalisiert
- Körpertemperatur der Hände und Füsse steigt

Nach 8 Stunden
- Sauerstoffgehalt im Blut normal

Nach 24 Stunden
- Gefahr eines Herzinfarktes sinkt

Nach 48 Stunden
- Geschmacks- und Geruchssinn verbessert

Nach 3 Monaten
- Kreislauf verbessert, Gehen vereinfacht
- Lungenfunktion erhöht

Nach 6 Monaten
- Husten verringert
- Müdigkeit und Kurzatmigkeit verringert

Nach 1 Jahr
- Risiko einer koronaren Herzkrankheit um 50% reduziert

Nach 5 Jahren
- Risiko eines Hirnschlages wie beim Nichtraucher
- Risiko von Lungenkrebs halbiert

Nach 10 Jahren
- Risiko eines Magengeschwürs verringert

Nach 15 Jahren
- Risiko einer koronaren Herzkrankheit wie beim Nichtraucher
- Allgemeines Sterberisiko wie beim Nichtraucher

www.llbb.ch

Mit der Lungenliga ein rauchfreies Unternehmen werden

Die Lungenliga bietet ein umfassendes Angebot für Unternehmen. Ab sofort steht für Interessierte die neue Website www.unternehmenrauchfrei.ch zur Verfügung.

UNTERNEHMEN RAUCHFREI SCHAFFT GUTES KLIMA LUNGENLIGA

Die Lungenliga fördert die nationale Kampagne «arbeitsplatz.rauchfrei.» des Bundesamtes für Gesundheit BAG. Bis 31. Mai 2007 können Unternehmen am attraktiven Wettbewerb teilnehmen: Weitere Informationen unter www.arbeitsplatz.rauchfrei.ch.

arbeitsplatz. rauchfrei.

Schön altern ohne Rauchspuren im Gesicht

Zigaretten lassen ihre Konsumentinnen im wahrsten Sinne des Wortes alt aussehen. Das Projekt smokeeffects führt Frauen mittels Morphing-Software am eigenen Gesicht vor Augen, wie unterschiedlich der Alterungsprozess zwischen Nichtraucherinnen und Raucherinnen verläuft. smokeeffects ist ein Rauchstopp- und Tabakpräventionsprojekt für junge Frauen von 15 bis 25 Jahren. www.smokeeffects.ch.

In jungen Jahren | ... später als Nichtraucherin | ... später als Raucherin

smokeeffects – make up your mind!

Mitarbeitende im Gastgewerbe wollen rauchfreie Restaurants und Bars

Stefan Unternährer
Stv. Geschäftsleiter der Hotel & Gastro Union

Die Diskussion um rauchfreie Restaurants und Bars beschränkt sich leider oft auf die Sicht der Gäste und der Wirte. Die Gesundheitsgefährdung der Beschäftigten bleibt weitgehend ausgeklammert. Die Berufsorganisation Hotel & Gastro Union ist mit 18´200 Mitgliedern die führende Organisation, die die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Schweizer Gastgewerbe vertritt. Stefan Unternährer, Stv. Geschäftsleiter der Hotel & Gastro Union, fordert, dass alle Räume, in denen Essen und Trinken serviert wird, rauchfrei sein müssen.

Herr Unternährer, warum setzt sich die Hotel & Gastro Union für rauchfreie Restaurants ein?
Stefan Unternährer: Der Gesundheitsschutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gastgewerbe hat für uns hohe Priorität. Seit die gesundheitsschädigenden Folgen des Passivrauchens wissenschaftlich erwiesen sind, setzen wir uns für einen effizienteren Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gastgewerbe vor den Folgen des passiven Rauchens ein.

Die Wirteverbände lehnen eine gesetzliche Regelung zum Schutz vor Passivrauchen in Restaurants ab und setzen auf Freiwilligkeit. Was spricht dagegen?
SU: Die Erfahrung. Der heute geltende Artikel im Arbeitsgesetz, der die Arbeitgeber auffordert, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter «im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten» vor dem passiven Rauchen zu schützen, hat in den letzten zehn Jahren keine nennenswerte Wirkung gezeigt.

«Der Gesundheitsschutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gastgewerbe hat für uns hohe Priorität.»

Die Wirteverbände betonen den freien Markt. Servicepersonal, das sich dem Rauch nicht aussetzen wolle, könne in rauchfreie Betriebe wechseln. Funktioniert das?
SU: Nein. Gegen 90´000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten heute im Service. 75% davon wollen rauchfreie Arbeitsplätze, wie unsere Umfrage aus dem Jahr 2005 zeigt. Das sind weit über 60´000 Personen. Im kleinbetrieblich strukturierten Gastgewerbe würde nicht einmal ein Bruchteil dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen rauchfreien Arbeitsplatz finden.

«Untersuchungen in anderen Ländern zeigen, dass die wirtschaftlichen Folgen für die Restaurants und Bars insgesamt positiv ausfallen.»

Auch viele Raucherinnen und Raucher wollen beim Essen nicht vom Tabakrauch belästigt werden. Sie befürworten rauchfreie Restaurants. Warum aber soll in Bars und Diskotheken nicht weitergeraucht werden?
SU: Die gesundheitsschädigenden Folgen des passiven Rauchens treffen Gäste und Mitarbeitende in Speiselokalen und in Bars genau gleich. Deshalb lässt sich eine unterschiedliche Behandlung nicht rechtfertigen.

Die Wirteverbände befürchten Umsatzeinbussen, wenn Gaststätten rauchfrei werden. Rechnet die Hotel & Gastro Union mit einem Abbau von Arbeitsplätzen?
SU: Untersuchungen in anderen Ländern zeigen, dass die wirtschaftlichen Folgen für die Restaurants und Bars insgesamt positiv ausfallen. Es gibt keinen plausiblen Grund zur Annahme, dass die Entwicklung in der Schweiz anders verlaufen wird.

Angestellte wollen rauchfreie Restaurants und Bars

Drei von vier Servicemitarbeitenden im Schweizer Gastgewerbe wollen zum Schutz ihrer Gesundheit rauchfreie Restaurants und Bars. Dies zeigt eine Umfrage der Berufsorganisation Hotel & Gastro Union bei Beschäftigten aus Hotellerie und Gastgewerbe.

Von total 821 Befragten aus Service, Küche, Hauswirtschaft und Empfang …

… wollen 78.5% ein Rauchverbot in Restaurants und Bars.

Von total 288 Befragten aus dem Service …

… wollen 75.5% ein Rauchverbot in Restaurants und Bars.

Wirtinnen und Wirte haben mit rauchfreien Gaststätten Erfolg

In beiden Basel gibt es verschiedene Lokale, in denen nicht mehr geraucht wird. Die Wirte haben damit Erfolg, gehören aber immer noch zu einer klaren Minderheit in der Gastroszene. Rosi und Bruno Mürner haben in ihrem Restaurant «Cantina Don Camillo» in Basel den Schritt zum rauchfreien Betrieb gewagt. Dasselbe gilt auch für Felix Mühleisen, der in seinem Restaurant «Mühleisen» in Liestal (beim Törli) seit langem rauchfreies Essen anbietet.

Felix Mühleisen
Restaurant «Mühleisen» in Liestal

Was hat Sie dazu bewogen, Ihr Restaurant rauchfrei zu gestalten?
Bruno Mürner: Das wichtigste Kriterium war der Schutz unserer Angestellten vor dem Passivrauchen. Unsere Umstellung erfolgte zu einer Zeit, in der überall über die Schädlichkeit des Passivrauchens in der Gastronomie zu lesen und zu hören war. Leider wurde von offizieller Seite her nichts unternommen. Wir haben die Thematik ernst genommen und Taten folgen lassen.

Rosi Mürner: Wir waren zudem vermehrt mit Anfragen nach rauchfreien Plätzen konfrontiert. Uns ist es wichtig, dass sich das Personal und die Gäste während ihres Aufenthalts wohl fühlen. Die Umstellung war auch mit einer Angst vor der ungewissen Entwicklung verbunden, die sich jedoch im Nachhinein als unbegründet erwies. Der Goodwill unserer Kundschaft kam uns da entgegen.

«Unsere Mitarbeitenden schätzen die Umstellung sehr, auch die Raucherinnen und Raucher.»

Felix Mühleisen: Da gab es verschiedene Gründe. Wichtig war die Werterhaltung des Lokals nach einer umfassenden Renovation. Gesundheitliche Aspekte waren mir ebenfalls sehr wichtig, ich stellte damals auch gesundheitsbewusstes Personal ein. Nach über 20 Jahren Erfahrung kann ich mit Sicherheit behaupten, dass ich damals den richtigen Entschluss gefasst habe.

Wie haben Ihre Gäste auf die Umstellung reagiert?
RM: Die Resonanz war sehr gut. Auffallend waren die positiven Feedbacks der Raucherinnen und Raucher, die bei unserer Raucherecke auf der Terrasse neue Bekanntschaften schliessen und das Essen rauchfrei geniessen können.

BM: Wir stellen eine positive Veränderung der Kultur fest, die als Paradigmenwechsel bezeichnet werden kann. Fast ausnahmslos alle Rauchenden respektieren das Bedürfnis der anderen Gäste nach Schutz vor Passivrauchen. Das war vor wenigen Jahren noch anders. Raucherinnen und Raucher sind bei uns ebenso willkommene Gäste wie Nichtrauchende.

«Die Resonanz war sehr gut. Auffallend waren die positiven Feedbacks der Raucherinnen und Raucher.»

FM: Unsere Umstellung erfolgte vor 20 Jahren. Einige Raucherinnen und Raucher mieden damals das Lokal. Andererseits konnten wir durch gute Küche eine neue Zielgruppe ansprechen. Die Nichtraucherinnen und Nichtraucher schätzten die Umstellung sehr.

Hat sich die Umstellung auf einen rauchfreien Betrieb auf Ihren Umsatz ausgewirkt?
BM: Im Gegensatz zur Senkung der Promillegrenze haben wir hier gar keine Veränderungen festgestellt.

FM: Es hat sich nur die Zusammensetzung der Einnahmen verändert. Der Umsatz blieb stabil. Das Café-Geschäft ging zurück. Wir konnten durch unsere gute Küche jedoch viele neue Gäste gewinnen und in einer gesunden Umgebung arbeiten.

Was halten Ihre Angestellten vom rauchfreien Arbeitsplatz?
RM: Unsere Mitarbeitenden schätzen die Umstellung sehr, auch die Raucherinnen und Raucher. Eine Mitarbeiterin ist z.B. Trägerin von Kontaktlinsen. Die brennenden und tränenden Augen, die sie vor der Umstellung gequält haben, gehören der Vergangenheit an.

FM: Nach der Renovation und Umstellung auf einen rauchfreien Betrieb haben die Raucherinnen und Raucher ihre Stelle gewechselt. Die Nichtrauchenden hingegen schätzten die Massnahme sehr und hätten ihrerseits in kein Raucherlokal mehr gewechselt.

Umfragen zeigen, dass eine deutliche Mehrheit der Gäste den Tabakrauch in Gastbetrieben als Belästigung empfindet. Weshalb glauben Sie, folgen nicht mehr Wirtinnen und Wirte Ihrem Beispiel und machen ihren Betrieb rauchfrei?
BM: Die Angst vor Umsatzeinbussen ist wohl ausschlaggebend. Andere könnten dies als Eingriff in ihre persönliche Freiheit erleben.

FM: Da sind verschiedene Faktoren zu erwähnen. Die Schäden am Mobiliar werden meistens von den Hauseigentümern und nicht von den Wirten selbst bezahlt. Während es Speiserestaurants einfacher haben umzustellen, befürchten Wirte von Bars oder Cafés einen Umsatzverlust. Schliesslich vergessen die meisten, dass sie durch den Rauch ihre Gesundheit schädigen.

Würden Sie eine verbindliche Regelung für alle Gastbetriebe im Sinne der Wettbewerbsgleichheit begrüssen?
BM: Wettbewerbsgründe sind für uns diesbezüglich kein Argument. Wir begrüssen jedoch ein generelles Rauchverbot zugunsten des Schutzes vor Passivrauchen.

«Über das generelle Rauchverbot soll nicht länger diskutiert werden, eine Lösung muss kommen.»

FM: Diese Massnahme erachte ich als sehr wichtig. Kleinere Betriebe leiden unter einer nicht einheitlichen Lösung stärker, weil sie weniger betriebliche Möglichkeiten haben als grössere. Über das generelle Rauchverbot soll nicht länger diskutiert werden, eine Lösung muss kommen.

Rosi und Bruno Mürner
«Cantina Don Camillo» in Basel

Keine entzündeten Augen nach Feierabend – im rauchfreien Restaurant lässt es sich besser arbeiten

Interview mit Caroline Brommert, Serviceangestellte «Cantina Don Camillo», Basel.

Was hat sich seit der Umstellung auf einen rauchfreien Betrieb in Ihrem Arbeitsalltag verändert?
Caroline Brommert: Meine Augen sind nach meinen Einsätzen nicht mehr entzündet. Das ist besonders angenehm, weil ich Kontaktlinsenträgerin bin.

Würden Sie auch anderen Wirten empfehlen, auf rauchfrei umzustellen?
CB: Ja, auf jeden Fall. Vor allem, weil die Raucherinnen und Raucher die Umstellung sehr gut akzeptieren.

Würden Sie bei der Wahl des zukünftigen Arbeitgebers darauf achten, ob ein Lokal rauchfrei ist oder nicht?
CB: Ja, wenn ich wählen könnte, dann wäre das auf jeden Fall ein Argument.

Wie reagierten die Gäste auf die Umstellung?
CB: Die meisten Raucherinnen und Raucher schätzen die Umstellung. Es gibt aber auch ein paar wenige, die ein anderes Lokal aufsuchen.

Wie beurteilen Sie die freiwillige Lösung?
CB: Weil das Parlament sich nicht entscheiden kann, schiebt es die Verantwortung auf die Wirte – eine schlechte Lösung.

Haben Sie sich vor der Umstellung für ein rauchfreies Restaurant eingesetzt?
CB: Nein, das war nicht nötig. Ich schätze diese Umstellung jedoch sehr.

Wie haben Ihre Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen diese Lösung beurteilt?
CB: Alle positiv, auch die Raucherinnen und Raucher. Diese haben draussen an verschiedenen Orten die Möglichkeit zu rauchen.

Unterstützen Sie die Volksinitiativen in Basel-Stadt und Basel-Landschaft «Schutz vor Passivrauchen»

Sammeln Sie Unterschriften

Die beiliegenden Unterschriftenbögen helfen Ihnen, in Ihrem Umfeld die ersten Unterschriften zu sammeln. Gerne senden wir Ihnen weitere Bögen zu. Sie können die Bögen auch von unseren Homepages herunterladen.

Initiativbogen herunterladen unter www.llbb.ch oder www.klbb.ch oder telefonisch bestellen unter 061 269 99 66.

Gerne stellen wir Ihnen auch weitere Magazine zu oder liefern Ihnen Informationsmaterial zum Thema Passivrauchen. Wenden Sie sich an unser Office Management: stefanie.schlueter@llbb.ch, Telefon 061 269 99 66.

Bitte beachten Sie den Einsendeschluss für die Unterschriftenbögen: 14. Juni 2007.

Ihre Spende hilft

Sowohl die Lungenliga wie auch die Krebsliga finanzieren die Kosten der Initiativen insbesondere mit Spendengeldern. Unsere Mitglieder und Spender erwarten von uns, dass wir wirksame Tabakprävention betreiben. Der Schutz vor Passivrauchen stellt ein wichtiges Element in einem ganzen Massnahmenbündel dar.

Helfen auch Sie mit!
Spendenkonto für die Initiative in Basel-Stadt
Postkonto 40-662223-6

Spendenkonto für die Initiative in Basel-Landschaft
Postkonto 40-469743-8

Einzahlungsscheine können beim Office Management bestellt werden: stefanie.schlueter@llbb.ch,
Telefon 061 269 99 66.

Die Spendenkonti werden von der Lungenliga beider Basel verwaltet und in der Jahresrechnung ausgewiesen. Die Buchhaltung der Lungenliga beider Basel wird nach den Normen von GAAP FER geführt. Die Revision erfolgt durch eine externe Treuhandfirma. Die Defizite der beiden Volksinitiativen müssten je zu 50% von Lungenliga und Krebsliga getragen werden. Sollten die Initiativen zurückgezogen werden, so würde das Geld zwischen den beiden Organisationen zu gleichen Teilen aufgeteilt. Die Mittel würden in die Tabakprävention fliessen.

Sprechen Sie über das Thema Passivrauchen

Machen Sie Passivrauchen zum Thema, damit sich möglichst viele Menschen an der Unterschriftensammlung beteiligen.

LUNGENLIGA BEIDER BASEL

Liestal
Kanonengasse 33, 4410 Liestal
Tel. 061 927 91 22
Fax 061 927 91 29

Basel
Mittlere Strasse 35, 4056 Basel
Tel. 061 269 99 66
Fax 061 269 99 60
www.llbb.ch

krebsliga beider basel

Liestal
Kanonengasse 33, 4410 Liestal
Tel. 061 927 94 30
Fax 061 927 91 29

Basel
Mittlere Strasse 35, 4056 Basel
Tel. 061 319 99 88
Fax 061 319 99 89
www.klbb.ch